

Der Dalai Lama in Hamburg
Gabriele Lademann-Priemer, August 2007

„O, freuen Sie sich schon?“, so wurde ich von einer strahlenden Verkäuferin in dem Kaufhaus gefragt, das die Verteilung der Eintrittsausweise für die Veranstaltung mit dem Dalai Lama übernommen hatte. „Schade, dass ich nicht mitkommen kann“, sagte jemand anders.

Buddhismus ist modern. Laut Evang. Pressedienst (epd) gibt es bei uns 130.000 deutsche und 120.000 asiatische Buddhisten.¹ Außerdem muss man alle diejenigen in den Blick nehmen, die sich aus dem Buddhismus klaben, was ihren spirituellen Bedürfnissen dient. Viele Menschen sagen von sich „Ich bin Buddhist“, vertreten jedoch eine Privatreligion.

Ob in manchen Apotheken, im Fitnesszentrum oder in einer Sauna, überall trifft die Kundschaft auf Buddhafiguren. Welchen Sinn sie haben sollen, bleibt dunkel. Vermutlich gelten sie als Zeichen von Entspannung, Harmonie und Wohlbefinden und werden so in den Wellnessbereich verrechnet, auch wenn der ernsthafte Buddhismus kaum westlich verstandener Wellness das Wort redet.

Der Dalai Lama in Hamburg 2007

Harmonie, Frieden, Freundlichkeit sind Anziehungspunkte für viele, die zum Dalai Lama strömen. Vom 19. Juli 2007 an war in Hamburg eine Art Kirchentagsstimmung bei seinem Besuch.

Über dem Tennisstadion am „Rothenbaum“ stand das Rad der Lehre, mit zwei Gazellen als Schildhaltern, denn Gautama Buddha hielt seine erste Lehrrede im Wildpark von Saranath, dem sogenannten Gazellenhain.² Es wehte die Fahne des freien Tibet.³ Insgesamt sollen zu den öffentlichen Vorträgen 40.000 Menschen gekommen sein. Das Gedränge am ersten Tag war entsprechend groß. Statt der violetten Farbe des Kirchentags trugen die Menschen jedoch rote Bänder mit der Aufschrift „Der Dalai Lama in Hamburg“ mit ihren Eintrittsausweisen um den Hals.

Es gab ein Begleitprogramm im Hamburger Museum für Völkerkunde mit einer Ausstellung, Vorträgen zum Buddhismus, musikalischen Darbietungen. Filme über den Dalai Lama und den Buddhismus wurden im Kino gezeigt.

Selbstverständlich wurden auch Flyer verteilt, die zum Treffen in einer pfingstlichen Gemeinde einluden mit der Überschrift: „Gott oder Buddha?“ Der Flyer erzählt von einem Lama, der zu Christus kommt. Die Warnung von evangelikaler Seite konnte nicht fehlen. Auf der Veranstaltung gab es keinen Stand der Karma-Kagyü-Schule des Ole Nydahl. Statt der Bilder von Thaye Dorje, dem 17. Karmapa des Diamantwegzentrums, gab es einen Stand des Zentrums, dessen Oberhaupt Trinley Dorje ist, der vom Dalai Lama als 17. Karmapa anerkannt wurde.

In Hamburg zeigte sich der Dalai Lama jedoch von einer Seite, die meistens in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wird: der strenge Lehrer und Religionspolitiker.

Der Nonnenkongress

Zunächst fand vom 18.-20.7.07 ein Kongress buddhistischer Nonnen statt. Die Gleichberechtigung der Frau ist unter den Nonnen seit vielen Jahren ein wichtiges Thema,

¹ Vgl. www.epd.de/nord/print/nord_index_51121.html, abgelesen am 7.8.07.

² Erklärung von O. Ohanecian, dem ich auch weitere Erklärungen zum Buddhismus, besonders zu Manjushri und der Tibetischen Medizin verdanke.

³ Auf einem Aufkleber wird die Symbolik der Fahne erläutert: Der Berg ist Sinnbild der Nation, die sechs roten Sonnenstrahlen bedeuten die sechs Volksstämme, Blau soll das Zusammenspiel der religiösen und weltlichen Herrschaft darstellen, die Schneelöwen eine buddhistische Regierungsform, die goldene Einfassung die Blüte der buddhistischen Lehre, die randlose Seite die Offenheit für andere Weltanschauungen, das Juwel symbolisiert die drei Juwelen: Buddha, Dharma (Lehre) und Sangha (Ordensgemeinschaft).

denn sie kämpfen um ihre volle Anerkennung. Einerseits wird betont, dass der Buddha Gautama das volle Mönchtum für beide Geschlechter begründet habe, andererseits gibt es immer noch Nonnen, die als Mann wiedergeboren werden wollen, auch meinen viele Menschen, es sei verdienstvoller, einem Mönch Almosen zu geben als einer Nonne. Es wurde vom Dalai Lama erwartet, dass er nun endlich ein Machtwort sprechen würde, dass die Nonnenordination auch in der tibetischen Tradition anerkannt werde und eine Frau den Grad des Geshe (entsprechend dem Dr.phil.) erwerben könne, beides ist aneinander gekoppelt.

Für den Nonnenkongress hatten sich zahlreiche Referentinnen und Referenten angemeldet, doppelt so viele wie man erwartet hatte. Es lagen für die Schlussveranstaltung, das Podium mit dem Dalai Lama, Grußworte und Segenswünsche von Gelehrten aus aller Welt und vieler buddhistischer Traditionen aus.

Diejenigen, die der vollen Nonnenordination grundsätzlich ablehnend gegenüber stehen, waren auf dem abschließenden Podium nicht vertreten, sondern es ging um die Frage, ob die Nonnen ihr Ordinationsritual unter sich durchführen können oder ob ein Mönch zu dessen Gültigkeit anwesend sein müsse.

Der Dalai Lama wies eine Grundsatzentscheidung zurück, er sei kein Diktator, sondern auf den Orden angewiesen zur Entscheidung, die Nonnen sollten aber alle mönchischen Pflichten und Rituale durchführen. Ich vermute, dass er damit die Sache auf praktischem Wege entscheiden wollte.

Der Tibetmarkt

Während der Veranstaltung gab es einen Tibetmarkt, einen Markt der Möglichkeiten, auf dem Unmengen an Kitsch und Devotionalien verkauft wurden. Menschen kauften Augensteine gegen Gefahr, Steine mit tibetischen Sprüchen zum Schutz, Geschenke für die Angehörigen und Gegenstände für den eigenen religiösen Bedarf, Postkarten und Bilder vom Dalai Lama. Neben diesen Ständen gab es viele Stände, die sich mit politischen und Menschenrechtsfragen befasst. Buddhistische Organisationen, aber auch amnesty international machten auf Menschenrechtsbrüche und die Leiden des tibetischen Volkes aufmerksam. Auch auf das Schicksal des 11. Panchen Lama, seine Anerkennung durch den Dalai Lama und seine Entführung durch die Chinesen wurde hingewiesen. Die Flucht von Trinley Dorje aus Tibet nach Indien war ebenso ein Thema.

Viele Stände dienten der Unterstützung von Projekten zum Erhalt tibetischer Kulturgüter: Thangkamalen, Kalligraphie, Musik, tibetische Medizin. Uralte Wissenschaft, alte Künste und Kunsthandwerk drohen durch den Kulturumschwung seit der chinesischen Besetzung verloren zu gehen. Dem Untergang soll entgegengewirkt werden, Schulen sollen unterstützt, Klöster neu gegründet werden, Krankenstationen, in denen die tibetische Medizin angewendet wird, gebaut werden.

Hierfür wurden Spenden und Unterschriften gesammelt, auch kleine handwerkliche Dinge waren zu kaufen.

Ferner wurden Kurse und Meditationsveranstaltungen angeboten, ein Angebot, das dem Vorurteil, der Buddhismus missioniere nicht, zuwiderläuft.

Es ist bedauerlich, dass im Westen viele Menschen Vorträge und Veranstaltungen, Seminare und Meditationskurse besuchen, die der eigenen Spiritualität dienen, aber für Frauenrechte und Menschenrechte gibt es leider zu wenig Publikum. Es ist zu hoffen, dass diese kleineren und größeren Initiativen erfolgreich sind und dass manche Besucher in Hamburg ihren Sinn begriffen haben.

Die Großveranstaltung

Die Großveranstaltung hatte zwei Teile: einen zweitägigen Vortrag über Frieden und Gewaltlosigkeit, in dessen Verlauf auch andere Friedens- und Menschenrechtsinitiativen vorgestellt wurden, z.B. das Hamburger Strassenmagazin Hinz&Kunzt, eine Initiative des Diakonischen Werks für Obdachlose.

Der Dalai Lama, der nicht auf seinem Thron saß, lehrte über die Änderung des Bewusstseins hin zu Frieden und Gewaltlosigkeit, so dass die Weltprobleme gelöst werden können. Seine Reden wurden durch launige Bemerkungen und Witze aufgelockert, was das Publikum immer wieder zu Applaus veranlasste.

Im zweiten Teil gab es die Unterweisung über die 400 Verse des Aryadeva, eines Philosophen aus dem 2./3.Jh. Diese tantrischen Texte gelten als besonders schwierig und es ist fraglich, wie viel die Zuhörer mit Ausnahme derer, die wirklich Buddhisten sind, verstanden haben. Manche mögen sich mit der Genugtuung „ich war dabei“ begnügen, manche rühmen die „Ausstrahlung“ des Dalai Lama. Man darf sie jedoch nicht fragen, was er denn gesagt habe.

Am Ende der Tage stand die Ermächtigung zur Visualisierung des Bodhisattva Manjushri, des Bodhisattva der Weisheit, des Wissens und der Logik. Diese Ermächtigung wurde vom Thron aus gegeben.

Manjushri soll über dem Kopf visualisiert, das dazugehörige Mantra rezitiert werden, so dass die „Manjushri-Fähigkeiten“ im Menschen realisiert werden.

Niemand darf ohne Ermächtigung eine solche Meditation durchführen.

Einschätzung

Es hat sich gezeigt, dass der Dalai Lama seine zwei Seiten hat: der Religionspolitiker, der sich die Anwesenheit von „Shugden-Anhängern“ verboten hat und auf dem Nonnenkongress die Sache der Frauen pragmatisch unterstützt, und der Star, den die Menschen anhimmeln und der es auf Publikumswirksamkeit anlegt, dessen Inhalt aber für den durchschnittlichen Besucher viel zu kompliziert sind, ohne dass man es sich eingesteht.

Der Dalai Lama betont, dass die Menschen in ihren Kulturen und Religionen bleiben sollen. Das hat ihm den Ruf eingetragen, nicht zu missionieren. Mit den verschiedenen buddhistischen Angeboten aller Größenordnungen und auch Preislagen wird sehr wohl Mission getrieben, auch wenn die wenigsten sicherlich tief in die buddhistischen Lehren und Traditionen einsteigen, weil sich die Lektüre schnell als langweilig, weil theoretisch und kompliziert erweist.

Die Kirchenleute und der Dalai Lama werden oft gegeneinander ausgespielt. Ich habe einmal einen Brief bekommen mit dem Wunsch, die beiden sich oftmals herumstreitenden Pastoren einer Kirchengemeinde möchten so sein „wie der Dalai Lama“, dann wären sie überzeugend. Das Problem ist, dass man die eigenen Leute kennt, während die Person des Dalai Lama fern genug ist, ob eine Fläche zu sein für Projektionen, Sehnsüchte und Hoffnungen aller Art.

Dabei wird auch manches ausgeblendet: seine Strenge und Entschiedenheit gegenüber, auch die Fremdheit des tibetischen Buddhismus mit seinem Orakelwesen, etwas, das bei uns als Okkultismus und Aberglaube gilt, aber hier gar nicht zur Kenntnis genommen wird. Der Buddhismus muss als Steinbruch für eigene Bedürfnisse herhalten. So droht die Gefahr, dass am Ende das ganze zur westlichen Esoterik verkommt.

Eine gesunde Spiritualität aber vermag mit den alltäglichen und allzu bekannten Widersprüchlichkeiten und Ärgerlichkeiten zu leben, die es hier wie dort gibt.